

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 15 (1907)

Heft: 1

Artikel: Über den Wert der Volksgesundheit

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dieses Geschäftsgebahren zeigt, daß der Hersteller der Trunkfuchtpulver es lediglich auf den Geldbeutel Leichtgläubiger abgesehen hat.

* * *

Ein gewisser J. A. Zuber in Flawil in der Schweiz empfiehlt ein Schriftchen über epochemachende Heilungen von Rheumatismus aller Art. In diesem Schriftchen oder richtiger Prospekt wird als Heilmittel gegen Rheumatismus, Gliederjucht, Hexenschuß, Hüftweh, Zahnschmerzen, Nervenleiden u. (so im Prospekt) Zubers Magnetastift angepriesen. Dieser Stift sei aus den feinsten Lackarten zusammengesetzt, besitze in hohem Grade ein heilmagnetisches Fluidum, vermöge dessen geradezu erstaunliche Heilergebnisse erzielt würden. Die chemische Untersuchung zeigte, daß dieser Stift aus einem Gemisch von gewöhnlichem Tannenharz und Kolophonium besteht, dem jede magnetische und schmerzstillende Wirkung völlig abgeht, und das selbstverständlich als Rheumatismusheilmittel gänzlich wertlos ist. Der Wert eines Stiftes beträgt 1—2 Pf., als Preis verlangt Zuber 1 Fr. = 80 Pf.

Es liegt hier ein ganz plumper Schwindel vor, vor dem wir um so mehr zu warnen Anlaß haben, als die Kurpfuscherei sich zurzeit besonders gern mit angeblichen Heilmitteln gegen Rheumatismus befaßt.

* * *

„Solange die medizinische Wissenschaft, besonders die Hygiene, nicht Volkswissenschaft wird, hat sie ihren Beruf verfehlt.“

Virchow.

Neuerdings werden wieder Broschüren, diesmal mit der Aufschrift: „Der Weg zur Gesundheit“ verbreitet, deren Zweck lediglich die Reklame für „Warners Safe-Cure“ ist. Dieses wird als spezifisches Mittel angepriesen gegen Nierenkrankheiten, Wasserjucht, Leberkrankheiten, Gallenleiden, Gallensteine und Gelbjucht, Hämorrhoiden, Magenleiden, Dyspepsie, Malaria, Blasenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Frauenkrankheiten, Hautausschlag, Skrofeln, Migräne, Harnruhr, und Zuckerkrankheit. Dasselbe besteht aus einem mit Wintergrünöl aromatisierten Aufguß der Blätter des Leberblümchens, in welchem Salpeter, Glycerin und Alkohol in ziemlich geringer Konzentration und verhältnismäßig kleiner Menge enthalten sind. Zugleich mit dieser Flüssigkeit sollen mit einem Zuckerüberzug versehene Aocpillen gebraucht werden. Beiden Mitteln kommt die ihnen zugeschriebene heilsame Wirkung nicht zu; es muß überhaupt darauf hingewiesen werden, daß es ein gegen sämtliche oben aufgeführte Krankheiten wirkendes Universalmittel nicht gibt.

„Warners Safe Cure“ wird zurzeit unter anderm von der Engel-Apothek in Frankfurt a. M. vertrieben. Der Preis übersteigt weit den wirklichen Wert.

Wir warnen vor dem Ankauf dieses nutzlosen Mittels.

„Neun Zehntel unseres Glückes beruhen auf der Gesundheit.“

Schopenhauer.

Ueber den Wert der Volksgesundheit

und die Notwendigkeit, durch Verbreitung hygienischer Kenntnisse die ansteckenden Krankheiten zu bekämpfen, hat Dr. Eduard Weiß in einem, an der 76. deutschen Naturforscherversammlung gehaltenen Vortrag sich in folgender beherzigenswerten Weise ausgesprochen:

In unserer modernen Zeit ist auch das Menschen-Material teurer geworden. Im Reiche des Zwei-Kinder-Systems stimmt man über Methoden nach, durch welche Art von Prämien, Steuernachlaß, Schulgeldebegünstigungen u. man reichlichen Familiensegen er-

kaufen könnte. Auch gegen systematische Auswanderungen treffen die betreffenden Staaten Verfügungen, um die Bilanz der Popularisation nicht sinken zu lassen.

Die Nationalökonomie hat den Wert des Menschen als Objekt erkannt, und die Zeit, wo Staaten für die Bekämpfung von Viehseuchen größere Opfer brachten als für die Prophylaxe der menschlichen Gesundheit, wird hoffentlich auch in minder zivilisierten Ländern bald vorüber sein.

Der Mensch liefert eben dem Staate nicht allein den körperlichen und geistigen Arbeiter, der Industrie, Handel und Kultur weiterentwickelt, er stellt auch in jeder Person einen Steuerzahler.

Wenn man bedenkt, was jeder einzelne Mensch für die Familie bedeutet, wie oft Glückseligkeit, Wohlstand und Existenz, Hoffnungen und Zukunft an dem dünnen Faden eines einzigen Menschenlebens hängen, wird man den Wettstreit begreifen, den moderne Staaten auf dem Gebiete des öffentlichen Gesundheitswesens im Interesse ihrer Bürger angetreten haben.

In Zukunft wird zweifellos jener Staat in jeder Hinsicht führend an der Spitze gehen, dessen Gesundheitsamt imstande sein wird, die beste Krankheits- und Sterblichkeitsstatistik aufzuweisen. Je mehr Gesundheit, desto mehr Arbeitskraft und Wohlstand, desto mehr Wissen und Kultur. Je mehr gesunde Menschen, desto mehr Macht in Krieg- und Friedenszeit.

Das Alpha und Omega jeder Staatsraison müßte somit die Hebung des öffentlichen Gesundheitswesens sein, fast um jeden Preis, jedenfalls aber mit Zuhilfenahme aller zu Gebote stehenden Mittel und Wege.

Die Forschungen der neuen Zeit sind dem Kurse günstig. Die zweite Hälfte des verflorbenen Jahrhunderts hat der Menschheit auf dem Felde der Lebensrettung mehr Ueber-

raschungen gebracht, als Jahrtausende geahnt haben. Männer, wie Semmelweis, Lister, Pasteur, Pettenkofer, Koch, Behring und andere haben den Begriff der Infektion mit allen seinen Konsequenzen in Verkehr gebracht und für die Menschheit verwertet.

Einmal hat in der Nomadenzeit das wilde Tier als größter Feind gegolten, dem sich der Mensch mit Pfeil und Schild bewaffnet entgegenstellte. Jetzt prangt in den Gärten das wilde Tier im Käfig eingekerkert als Schaustück aus vergangener Zeit und als lebendiger Zeuge des Umschwungs, der sich im Rollenwechsel zwischen Mensch und Wild vollzogen hat.

Umso herber ist die Ironie, daß es winzige, kleine, mit freiem Auge unsichtbare Lebewesen sind — die sogenannten Infektionskeime — die sich als die mächtigsten und gefährlichsten Feinde des menschlichen Lebens entpuppt haben.

Nur wenige Menschen gehen an des Lebens äußerster Grenze altersschwach zugrunde. Die meisten scheiden im Mannesalter aus dem Leben, viele welken als Jünglinge dahin, und besonders groß ist die Sterblichkeit in den Kinderjahren.

Ist auch die Anzahl jener Erkrankungen nicht gering, die durch einen mehr oder weniger heftigen Angriff einzelner Organe den Organismus zur Strecke bringen, in einer überaus großen Zahl der Fälle sind es Keime der Mikroben-Infektion, die das Leben des Menschen langsam oder rascher auslöschen. Die Vorstellung wird uns klarer, wenn wir bedenken, daß ein großer Teil der Sterbefälle im Kindesalter auf ansteckenden Krankheiten beruht. Die Tuberkulose rafft allein $\frac{1}{7}$ — $\frac{1}{10}$ der Menschheit weg. Die Opfer der anderen, sozusagen regulären Infektions-Krankheiten hinzugerechnet, endlich das zeitweilige massenhafte Aussterben in Zeiten weitverbreiteter Epidemien, ergibt

sich der Schluß, daß nahezu jeder 5. bis 6. einer Infektion erliegt!

Nachdem wir bereits imstande sind, nicht nur die Infektionskeime zu erkennen, wir vielmehr auch Maßregeln besitzen, um uns vor denselben zu schützen, die Keime selbst unschädlich zu machen und aus dem Wege zu schaffen, ist es ein unabweisliches Recht der Bürger, die weitgehendste Fürsorge vom Staate zu verlangen und zu fordern, daß der Staat alles anbiete, was man dem Stande der heutigen Wissenschaft gemäß in dieser Hinsicht leisten kann.

Es darf das menschliche Leben im 20. Jahrhundert nicht in dem Maße das Opfer jenes Zufalles werden, der Infektion heißt und mit planmäßiger Vorsicht in 90 oder 99 von 100 Fällen zu vermeiden wäre.

Dankbar muß man anerkennen, daß Gesellschaft und Behörden nun schon manches tun, um den Infektionsgefahren eine tunliche Schranke zu setzen. Die Quarantaine, die Anzeigepflicht des Arztes bei Infektionskrankheiten, die nötigenfalls zwangsweise Isolierung des infizierten Kranken, die obligate Desinfizierung der infizierten Wohnräume und Gebrauchsgegenstände — sie alle zielen darauf hin, den Ausbruch einer Epidemie und das Umsichgreifen derselben möglichst hintanzuhalten. Die Gesellschaft gibt sich Mühe durch Wohlfahrtseinrichtungen, entsprechende Vereine, Belehrung, populäre Schriften u. das Elend zu lindern, folgenschwerer Unkenntnis, Vorurteil und Aberglauben zu steuern.

Die Tatsache der Infektion ergibt sich bekanntlich nicht allein aus dem Vorhandensein der ansteckenden Keime, sondern in fast gleichwertigem Maße aus der individuellen Empfänglichkeit und aus der mangelnden Vorsicht des Menschen.

Die Infektionskeime lassen sich nicht mit einem Male aus der Welt schaffen. Solange es einen einzigen infektiös erkrankten Menschen

geben wird und Tiere, deren Erkrankungen auch für den Menschen eine Ansteckungsgefahr in sich bergen, ist immer wieder Anlaß gegeben, daß die im Schwinden begriffenen Keime sich raschest millionenfach vermehren und zur fast unerschöpflichen Quelle neuer Ansteckungen werden. Bei dem Nebeneinander von tausenden Menschen, bei der In- und Extensität des Verkehrs zwischen Nord und Süd, Ost und West ist die furchtbare Tendenz der Verschleppung von Infektionskeimen nicht auszuschalten.

So sehr man auch bemüht ist, auf alle Infektionskeime zu jeder Zeit und überall Jagd zu machen, die Unzulänglichkeit aller menschlichen Vorkehrungen wird es wohl auch auf diesem Gebiete kaum zum Grade mathematischer Sicherheit bringen können.

Das hat auch die Medizin gleich in erster Stunde eingesehen, als sie sich dem Kampfe gegen Infektionskrankheiten mit offenen Augen stellen konnte. Neben dem Losungsworte der Vernichtung der Infektionskeime selbst, erscholl fast gleichzeitig die Parole: Man müsse trachten, nicht allein den Feind quantitativ und qualitativ zu schwächen, sondern das Maß der Vorsicht und den Wert der eigenen Schutzkräfte nach Möglichkeit zu heben. So hat sich das System der Prophylaxis nach jeder Richtung hin ausgebaut. Den tötenden Keim vernichten, die Empfänglichkeit des menschlichen Individuums verringern, seine Widerstandsfähigkeit vermehren, vor allem aber weitgehendste Vorsicht walten lassen, das sind die Grundpfeiler jener Lehre geworden, die in dem Satze gipfelt: Es sei wichtiger, Krankheiten zu verhüten, als solche zu heilen.

Die Bestrebungen, die darauf hinzielen, könnte man willkürliche und unwillkürliche nennen. Jene arbeiten mit Gesetz und Verordnungen und tragen den unliebsamen Stempel des Zwanges an sich, unterdes die unwillkürlichen, man kann sagen frei-

willigen Bestrebungen jeder in sich trägt, der sich vor der Gefahr der Ansteckung schützen will.

Man kann ja mit bestem Willen die Unmasse von Berührungen der Menschen untereinander nicht von behördlichen Zentren aus in Evidenz halten und kontrollieren, man muß vielmehr angesichts des Feindes, der von allen Seiten herein zu stürmen droht, die Wehrkraft dezentralisieren. Jedermann an der Peripherie, der sich der Infektionsgefahr gegenüber sieht, muß Schutz- und Angriffstaktik lernen und freiwillig gebrauchen können.

Die mächtigste Waffe im Kampfe gegen Infektionskrankheiten ist die geistige. Wenn es wahr ist, der Maßstab für die Kultur einer Nation wäre der Konsum von Seife, so gilt für das öffentliche Gesundheitswesen sicherlich die Kultur selbst als Maßstab.

Wer mit dem Begriffe einer Infektion nicht vertraut ist, wer von den Infektionskeimen und dem Vorgang der Infektion keine Ahnung hat, ist selbst mit drakonischen Maßregeln, mit roten Zetteln, Carbol, ja mit dem Strafbuch in der Hand von den Gefahren einer Infektion kaum abzuhalten. Ein Wort der Aufklärung gilt hier mehr als Bände amtlicher Verordnungen.

An Stelle zentralisierter Fürsorge muß allgemeine Aufklärung treten, zumindest müssen sich beide Faktoren die Hände zum vereinten Kampfe reichen. Sicher ist aber, daß behördliche Fürsorge den Wert der Volksaufklärung nicht ersetzen kann, eher wird Aufklärung, wenn sie allgemein geworden, der behördlichen Bevormundung entraten und allein bestehen können.

Mehr Licht! In der Verallgemeinerung der Prophylaxis liegt, wie dies allerseits betont wird, die Zukunft der Volksgesundheit. Die Massen belehren zu jeder Zeit und an jedem Ort, wo sie zugänglich sind, ist der einzige radikale Weg, der zur geistigen und zur körperlichen Gesundung des Volkes führen soll.

Wir müssen uns versagen, dem Verfasser in seinen weitem Ausführungen zu folgen, hielten es aber für unsere Pflicht, den Lesern unserer Zeitschrift wenigstens einen kleinen Teil seiner klaren und wahren Worte zugänglich zu machen und zur Beherzigung zu empfehlen. Möchten die schweizerischen Samariter- und Rot-Kreuz-Vereine in zunehmendem Maße durch ihre Aufklärungsarbeit an der so nötigen Hebung der Volksgesundheit arbeiten, als deren getreue und zielbewußte Pioniere.

Die Verhütung von Herzkrankheiten.

Von Professor G. Klemperer = Berlin.

Heute mehr denn je gilt das Wort der heiligen Schrift (Spr. 4, 23): „Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus geht das Leben!“ Es ist kein Zweifel, daß die Krankheiten des Herzens in unseren Tagen in wesentlicher Zunahme begriffen sind. Viel jahrelanges, schweres Siechtum wird durch sie veranlaßt, manch kraftvolles Leben auf der Höhe plötzlich durch sie geendet. So mag eine kurze Betrachtung nicht ohne Nutzen

sein, durch welche Ursachen die Krankheiten des Herzens zustande kommen und durch welche Mittel der einzelne in der Lage ist, sie zu verhüten.

Das Herz ist ein Hohlmuskel, welcher durch seine rhythmischen Zusammenziehungen das Blut in die Arterien treibt, von denen es den Organen zugeführt wird. Ohne ausreichende Blutzufuhr kann kein Organ die zum Leben notwendige Arbeit leisten. Erlahmt